

Anja Kampmann

Dankesrede zum Marie Luise Kaschnitz Preis 2024

Tutzing, am 2. Juni 2024

Ein eigenes Alphabet

Ich danke Ihnen für die unglaubliche Ermutigung

Es war immer ein Traum von mir, einen schönen Ort zu haben, wohin ich Freunde, Weggefährten, Gleichgesinnte einladen könnte. Euch zusammenzubringen.

Jetzt ist es ein Schloss geworden!

Man schwimmt zu Beginn mit zu viel Kraft.

Irgendwann versteht man, dass das Wasser einen trägt.

Literatur ist das Gegenteil von Angst.

Es ist so. Es ist ein Ort, der umso stärker wird, je mehr wir an ihn glauben. Uns darauf einlassen.

Aber manchmal scheint es, vergessen wir, was es heißt zu schwimmen.

Oder schwimmen ist nicht gleich schwimmen.

Wir werden nachher noch von Walen hören, aber zuerst von einem Hallenbad in Budweis, Tschechien.

Ich war dort für zwei Monate. Es war Winter, die Äcker tief voll Schlamm. Es gab ein Hallenbad, und ich freute mich auf das Schwimmen.

Das Bad war gut besucht. Und alle Schwimmer schwammen- auf der 50 Meter Bahn. Quer. Von einem Beckenrand zur anderen. Wollte man die lange Bahn nehmen, war man Störenfried, oder ich erwischte mich dabei, wie ich unter andern hindurchtauchte, darauf bedacht, keine Fußtritte abzubekommen.

Für ähnliche Versuche, schätze ich, stehe ich heute hier. Dafür, dass ich mich im Schreiben, immer wieder abstoße, für den Versuch, in die nicht markierten Gewässer zu schwimmen. Weit hinaus.

Wale

Als ich in London ankam war der erste Artikel auf den ich in einer Zeitung stieß "whale songs reveal a phonetic alphabet": Forscher glauben, ein phonetisches Alphabet in Walgesängen entdeckt zu haben.

Das scheint einer Dichterin alles andere als unwahrscheinlich.

Es gibt so viele Arten, Codes in dem zu verstecken, was wir sagen, und was eignet sich besser dazu als der Klang? Die Sprache?

Ein eigenes Alphabet- eine eigene Taktung, um die Welt in ihrer Vielschichtigkeit zu begreifen.

In einem Artikel, den vor ich vor einigen Tagen in der New York Times gelesen habe heißt es, Gesang sei mit einer anderen Gehirnregion verknüpft als die Sprache.

Die Sprache der Poesie ist nahe am Gesang- präzise, weil sie eben das kann: mit Unschärfen arbeiten, Auslassungen, mit Klang, Rhythmus, all die Arten, anders zu sagen, als wir es gewohnt sind.

Wale beschäftigen mich- nicht nur wurde Wie hoch die Wasser steigen manchmal mit Moby Dick in Verbindung gebracht, im neuen Buch "Die Wut ist ein heller Stern" kommen auch Wale vor. Aber der Blick auf sie, ist ein Blick auf die Zeit, in der man ihnen nachstellt.

Vielleicht ist es so mit den geklonten Pferden in meinem letzten Gedichtband- sie erzählen etwas über uns. Und ein Walfangschiff der Nationalsozialisten, das in einer Stunde einen Blauwal komplett zerlegt, nützlich macht, ohne irgendetwas vom Gesang zu ahnen, erzählt auch etwas über diese Zeit.

Wieviel Gesang übersehen wir ständig?

Manchmal denke ich wir merken nicht einmal, dass wir ihn verlieren, den Zugang dazu - das Ohr, wie man sagt, vielleicht auch das wache Herz, mit dem jemand im Park sitzt und einen Gedichtband liest, in der Hoffnung die Welkt ringsum zu vergessen . Zu verwandeln. Berührt zu werden.

Eine Stimme wie ein Zauberstab.

Zauberei

Wir können schwimmen, und wir können singen- aber wovon erzählen wir? Zauberei braucht Mut.

In unsicheren Zeiten gibt es eine Tendenz, zum Alten, Bekannten zurückzuwollen- der Soziologe Zygmunt Baumann nennt das Retrotopie. Man flüchtet sich in das , was scheinbar bekannt ist, was - in unserer verklärten Erinnerung - einmal funktioniert hat- es ist das Schwimmbassin das wir quer durchschwimmen, weil es sicherer ist.

Ein gutes hat diese Verunsicherung

Die Sehnsucht nach Geschichten ist riesig

Tage und wochenweise sperren sich die Leute mit Netflix ein.

Wonach suchen wir da?

Eine Figur die wir alle kennen, weiß die Antwort.

Sie erinnern sich: eine kleine Puppe aus Holz, die Nase wächst und wächst vor allem, wenn er erzählt und schreibt.

Warum?

Weil alle Geschichten erfunden sind? Literaturtheorie, Postmoderne?

Nein. Die Antwort ist meiner Meinung nach ganz einfach.

Die Nase von Pinocchio wächst beim Schreiben aus Liebe.

Es gibt nichts Genaueres als die Liebe, schreibt Ralf Rothmann in seiner Theorie des Regens.

Sie (also nicht die Nase, sondern die Liebe) ist das einzige Sensorium, das uns erlaubt, uns ins Tiefe zu wagen, wirklich zu schwimmen und zu vertrauen. Wirklich hinzusehen und die Fratzen auszuhalten die sich uns zeigen. Die wir einander zeigen. Hier, auf dieser Welt.

Love Luv Liebe Nähe Nuggets

Auch bei Samuel Beckett, mit dem ich mich unheimlich viel beschäftigt habe, gibt es Erzählkerne, die wie Goldklumpen jede noch so lose Form zusammenhalten. Emotionale Hitzepunkte.

Wenn man von hier aus schreibt, ist es als würde man ein Haus von innen bauen, und es kann sein, dass die Form sich etwas anspruchsvoller gestaltet, weil vieles was zu einem normalen Haus gehört, gerade Wände oder ein langer Flur, gar nicht braucht. Es könnte auch sein, dass man es am Ende gar nicht so sehr bemerkt- es ist jedenfalls nicht die Sorge der Leser.

Alphabet

Eine grundlegenden Idee beim Schreiben ist wohl, dass man unheimlich viele Bedeutungen in das bekannte Alphabet schmuggeln kann. Das erste Mal kam mir dieser Gedanke als ich noch sehr klein war- falls ich mal verloren gehen würde, könnte ich in einem harmlosen Brief Botschaften verstecken- wo ich bin, wie man mich findet.

- Ich glaub die Inspiration dafür waren die berühmten Ducktales.

Das Format hat sich zugegeben etwas weiterentwickelt- in einem Roman kann man so viele Ebenen miteinander verknüpfen, Seite 7 mit Seite 300, immer wieder gibt es Hinweisschilder, die aus dem reinen Geschehen hinausführen. Die Landschaften zB in wie hoch die Wasser steigen erzählen mehr über die Hauptfigur, als er selbst über sich sagen könnte.

Der Roman kann so vieles in den Blick nehmen, vor allem Zeitebenen kommen auf ungewohnte Art zusammen.

Geschichte

Ich habe von Retrotopie gesprochen, und ich kommen Ihnen jetzt mit Geschichte.

History is bunk. Geschichte ist Hokuspokus, sagte Henry Ford. Die einzige Geschichte auf die es ankäme ist die, die wir selbst schreiben. To make history, statt sich mit dem alten Krempel rumzuschlagen. (Pragmatisch genug schickt er später viele Dollar an den Schnäuzer) aber das nur am Rande.

William Faulkner hingegen sagt: Die Vergangenheit ist nicht tot, sie ist noch nicht einmal vergangen.

Dass die Geschehnisse der echten Welt das Schreiben überholen können zeigte mir die Übersetzung von Kaminskys Republik der Taubheit- der fiktive Ort an dem ich mich monatelang aufhielt, die besetzte Stadt Vasenka, wurde mit einem Mal real. Ein Krieg brach aus, mitten in Europa.

Als ich anfing an dem neuen Roman zu schreiben, sah ich in erstaunte Gesichter, denn 1932-37, darüber wissen wir doch beinah alles? Für mich war es nicht so, ich hatte unendlich viele Fragen. Und noch keine Ahnung, dass eine Partei, die damals absurd und unbedeutend schien, uns heute Sorgen machen könnte.

Romane erzählen das, was in den Archiven nicht vorkommt, oder nur erahnbar ist- es ist wie der abgegriffene Rand eines Fotos, der verrät, wie oft es angeschaut wurde, an die Brust gedrückt, betrachtet- eine Sehnsucht ein Vermissten- dieser abgegriffene Rand erzählt eine andere Geschichte, als das Foto selbst sie erzählt.

Man erkennt uns an den Händen, immer an den Händen, sagt eine Figur in dem Roman. Man könnte sagen, ich hatte Lust einen Roman über Frauen mit rauhen Händen zu schreiben. Oder ging es um die Hoffnungen, Träume, Bereiche, die nie als 'Verluste' in die Geschichtsbücher eingingen, auch wenn der Verlust dieser Sichtweisen, nachfolgende Generationen zutiefst geprägt hat? Ging es darum zu fragen, wie fragil der Zustand ist, in dem wir träumen dürfen?

Iceberg straight ahead sir! In einer Szene springen Jungen mit langen Peekhaken von Eisscholle zu Eisscholle auf der Elbe.

Diese Eisschollen ähneln der Geschichte selbst- die Oberfläche ist nie ganz geschlossen. Da ist eine Bewegung, ein Strom, und damit es fließt, und

damit die Geschichte zu Ihrer werden kann, gibt es Lücken, Klang, Sprache, und natürlich die Handlungsebene, über die man immer so viel besser sprechen kann.

Gesang

"Und das Gedicht als letztes seiner Art / soll es den Boden wühlen, den Grund auf dem du stehst? Muss alles alles kaltwärts sinken / für eine Sehnsucht nach dem Lied?"

Für mich ist eine Sprache, die anfängt zu singen, die auf mehreren Eben erzählt, das mächtigste Instrument, um Boden zu wühlen oder uns diesen Boden unter den Füßen wegzuziehen

Wenn das geschieht, können wir vieles begreifen, ahnen, wie zerbrechlich wir sind wieviel Schönheit in der Verletzlichkeit vor uns liegt wieviel Rebellion.

Ich wäre nicht her, wenn Sie nicht annehmen würden, dass ich Sie herausfordern könnte, und nicht weniger habe ich vor.

*

Marie Luise Kaschnitz *-ich komme langsam zum Schluss-* hat mich lange begleitet. Es gab eine Zeit während des Studiums, in der ich jeden Morgen eine Prosaminiatur auf einer Schreibmaschine hackte- Kaschnitz, Aichinger, Eich- große Bezugsgrößen damals. Die Freude über die Texte von Kaschnitz ist älter als die Freude über diesen Preis- und beide sind groß!

Marie Luise Kaschnitz schreibt über unsere Welt, verwandelt sie, manchmal scheinen es Entwürfe zu sein, Räume, die wir eröffnen können, sie sind nicht schwer, nicht voller Vorwurf sie dürfen leuchten:

und sind gefüllt mit Stimmen

Stimmen die uns herausfordern, die zwinkern, und anders auf die Welt schauen :

Zitat Kaschnitz:

"Vorstellung von Dingen, die noch nicht sind aber sein werden (...) Lauter Erfreuliches, was doch auch in anderer Beziehung, zB der Beziehung der Menschen zueinander eintreten könnte, Freude, Erkennen. Hinz liebt Kunz, Kunz umarmt Hinz, Hinz und Kunz lachen einander an. Amselsturm hinter den Regenschleiern und wer sagt, dass in dem undurchsichtigen Sack Zukunft nicht auch ein Entzücken steckt."

*

Ich habe das unwahrscheinliche Glück, meinen Weg mit einigen guten Geistern teilen zu dürfen, die, wenn ich schwimme, von mir nicht unbedingt erwarten, gleich wieder an Land zu kommen.

"am ufer steht einer und wartet / mit einem einfachen tuch / an dem das gras noch haftet / dieser tag..."

*

Dass Sie mir mit dem Marie Luise Kaschnitz Preis die Möglichkeit geben, diese Geister hier zu sammeln, und dass ihr, liebe echten Geister, heute gekommen seid, ist mir eine große Freude.

Ihr habt viel mitgebracht.

Ihr habt euch mitgebracht.

Das ist dich das Schönste: wenn jemand sich mitbringt, zum Lesen, zum Gespräch. Das hat auch etwas mit Mut zu tun: man zeigt sich, wird füreinander sichtbar. Dann ist Begegnung möglich, Freundschaft.

Dann findet Schreiben und Denken nicht auf einer Insel statt, sondern in einer geteilten, klingenden, und vielleicht auch etwas verrückten Welt.

Wenn wir so mutig sind, uns wirklich zu begegnen, darf alles leicht sein.

Danke dafür.

Und bevor ich jetzt gegen den geheimen Knigge meines Berufsstands verstoßen werde und vor Freude auf und ab springe, komme ich zu dem, was man üblicherweise tut, und was auch gut ist, wenn es von Herzen kommt:

Ich danke Jo Lendle und Georg Oswald herzlich für eure Geduld und euer Vertrauen. Danke Miriam Zeh, für die schöne Laudatio, für die Risiken die darin aufscheinen, und all die Stimmen der Tagung, die in der Laudatio noch einmal lebendig werden durften. Ich danke meiner Familie, meinem Vater und Bruder dass ihr gekommen seid. Björn, Ella. Allen, die in den letzten Tagen gesprochen haben, sich eingebracht. Freundinnen und Freunde die angereist sind, was mich glücklich macht. Denen, die nicht hier sein können, aber an uns denken. Dem Hanser Verlag in München. Alix Michell, für die unermüdliche und tollkühne Planung dieser Tage. Udo Hahn für die Einladung an diesen Ort, der auch ein geistiger ist. Brigitte Grande für die Begeisterung im Hintergrund. Sophia für die gemeinsame Reise und die Musik, Michael für deine Stimme heute. Frank, für die gemeinsame Reise, dass du es aushältst mit mir, auch wenn ich dich nachts ständig aufwecke, wenn ich vom Schreibtisch komme. Ich danke hier vor allem der Jury, für die schöne Begründung, dafür, dass ihr euch oder Sie sich auf diese Texte eingelassen haben. Für das Mut machen, den Preis, und die Carte blanche, für diese wunderbaren Tage. Ich danke Euch Mitfiebernden.

Lasst uns einfach noch ein bisschen feiern. Wir sind passend- an einem Seeufer. Und ich freue mich wenn wir ganz viel des Weges gemeinsam gehen, umeinander wissen, und uns vielleicht mit Taschenlampen zublinsen, sollten wir doch einmal sehr weit draußen sein.

Dass wir hier zusammen sind, haben wir seltsamerweise der Literatur, sogar meiner eigenen zu verdanken. Ich muss mich manchmal noch kneifen, um das zu glauben. Wir können von hier aus etwas ganz Neues probieren: ein neuer, liebevoller Blick auf die Welt in all ihren Widersprüchen. Ein Alphabet, in dem der Klang einen Raum hat, und in dem wir einander zuhören.

Und, wie es bei Pippi Langstrumpf heißt:
Das haben wir noch nie probiert, also wird es sicher gut!

Ich danke Ihnen!